



CASPAR TEICHGRÄBER / SUKKULENTEN-SAMMLUNG ZÜRICH  
 Prof. Andrea Deplazes, ETH Zürich 2010

Die Sukkulentensammlung wird von einer vier Meter hohen Mauer eingefriedet. Dies aus dem Verständnis heraus, dass die Sukkulentensammlung in sich als ein Botanischer Garten funktioniert. Der sich zum einen in die Anordnung aus Parks entlang und quer des Seeufers einfügt und zum anderen auf die Lage in der zweiten Reihe des Seeufers, entlang des Mythequais, durch einen Rückzug reagiert.

In den umfriedeten Raum ist eine Parzellierung entlang einer Mittelachse eingeschrieben. An ihren beiden Enden befinden sich Höfe, die sich durch ein Tor zur Stadt öffnen. Die Mauer bildet niedrige Gebäude aus, zwischen welchen die Glashäuser für die eigentliche Sammlung liegen. In dieser heterogenen Struktur tun sich, entlang des Weges, zwei weitere Höfe auf und vermitteln einen beinahe städtischen Eindruck.

In dem Bewusstsein, dass die Konstruktion als Teil der Landschaft funktioniert, tritt sie in den Gewächshäusern nach vorne. Ein enges Raster aus filigranen Stahlstützen trägt ein Gitter aus Stahlträgern, von dem die Glaswände abgehängt sind. Die Konstruktion rückt in das Innere der Räume und tritt dort in Bezug zu den Sukkulenten, während die Fassade fast aufgelöst ist und einen Kontrast zu den muralen Betonvolumen bildet.

Weg und Höfe sind mit feinem Kies bedeckt und im Kontrast zu den verglasten Gärten tatsächlich Höfe im städtebaulichen Sinn. Sie sind in lichter Anordnung mit Birken bepflanzt, die in Analogie zu den Stützen der Gewächshäusern stehen.

